Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mk. 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mk. 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Drahtadresse: Volkszeitung Münsterwestf.
Fernspr.: Redaktion (Klosterstr. 31/32) Nr. 264 u. 23.
Fernspr.: Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

# Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. und Münsterische Volkszeitung. 36376 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pf.; bei Anzeigen aus dem R.-Bz. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften x., Vereine und Behörden 25 Pfg.). Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk. — Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr, sowie für Druckfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Erste Ausgabe. Sonntag, 26. Januar 1913. 62. Jahrgang. Nr. 65.

# Die Revolution in Konstantinopel.

Die Wendung, die die Dinge in Konstantinopel genommen haben, ist in ihren Folgen heute noch unabsehbar, und niemand wird ohne weiteres die Frage bejahen können, ob sie geeignet ist, das Schicksal der Türkei aufzuhalten. Gerade die Uneinigkeit der Machthaber am Goldenen Horn in allen entscheidenden Fragen hat den Niedergang des osmanischen Staatswesens verschuldet, und ob die Jungtürken diesmal, wie sie versichern, wirklich die überlegene Mehrheit der Nation hinter sich haben, geht aus dem vorhandenen Depeschenmaterial, in dem von einer Demonstration einiger hundert Menschen die Rede ist, nicht klar genug hervor. Aber auch wenn der Anhang der Jungtürken bei weitem größer sein sollte, als es bisher den Anschein hat, so ist die Gefahr, daß die inneren Wirren die Aktion nach außen hin noch mehr als bisher lähmen werden, nur allzusehr begründet. War die Ausschaltung Mahmud Schefket Paschas nach dem Debacle von Kirk-Kilisse und Lüle Burgas schon ein schwerer taktischer Fehler, der sich nur aus der Gegnerschaft gewisser Offiziersgruppen erklären läßt, so wird die Zurückstellung komiteefeindlicher Militärs sicherlich nicht dazu beitragen, die Schlagkraft des an der Tschataldschalinie konzentrierten Heeres zu erhöhen. Daß das türkische Heer an sich nicht minderwertig ist, sondern den Truppen der verbündeten Balkanstaaten, was seine Ausbildung wie seine Kampffähigkeit betrifft, ebenbürtig an die Seite gestellt werden kann, ist von allen Kennern der Verhältnisse niemals bestritten worden. Die Schuld der fortgesetzten Niederlagen wurde ausnahmslos — wenn man von einigen chauvinistischen Treibern absieht, die gern die deutsche Schule oder doch wenigstens die deutschen Kanonen für die türkischen Mißerfolge verantwortlich gemacht hätten — auf das Konto der politischen Zerrissenheit innerhalb der Militärleitung gesetzt. Der jüngste erfolgreiche Vorstoß der jungtürkischen Offiziere läßt diese Zerfahrenheit nur noch schärfer in die Erscheinung treten, ohne die Hoffnung neu zu beleben, daß nunmehr der Zeitpunkt gekommen sei, die erlittenen Schlappen durch kriegerische Großtaten wieder weit zu machen. Es wäre also zweifellos verfrüht, in dieser Hinsicht einen allzu großen Optimismus rege werden zu lassen, wenn auch die an sich tüchtigen militärischen Fähigkeiten der neuen Männer nicht angezweifelt werden können. Ohne Frage vermöchten die braven Soldaten, die gegenwärtig in der Tschataldschalinie kampieren, den vereinigten Bulgaren, Serben und Griechen noch einige empfindliche Schläge zu versetzen, so daß der Pforte die Schmach eines demütigenden Friedens erspart bliebe. Mehr als jedem anderen Heer ist aber gerade der durch keinerlei Erfolge ermutigten Armee eine Begeisterung vonnöten, für die Einigkeit und gemeinsamer Glaube an die Gerechtigkeit ihrer Sache Voraussetzung sind. Hapert es in dieser Beziehung, wird der patriotische Enthusiasmus der Truppen durch kleinliche politische Ränke untergraben, dann wird sich die Zukunft der Türkei an dem Staatsstreich der Jungtürken nicht erholen, sondern an ihm vollends zu Grunde gehen. Und diese Gefahr ist nach den bisher gemachten Erfahrungen nicht gering.

Noch weniger zuversichtlich wird man die Lage des Osmanenreiches beurteilen müssen, wenn man die diplomatischen Gesichtspunkte in Erwägung zieht, die sich aus der Situation ergeben. Es ist bisher unwidersprochen geblieben, daß Rußland und Frankreich zu der Kollektivnote der Mächte der Pforte ergänzende Erklärungen abgegeben haben, die Zweifel an den Absichten der Tripleentente für den Fall, daß der Friede nicht sobald als möglich geschlossen wird, nicht zulassen. Was, wenn Rußland und Frankreich ihre Absichten auf Armenien und Syrien verwirklichen, wenn England auf den Plan tritt, um bei der Teilung des kleinasiatischen Besitzes der Türkei dabei zu sein? Gewiß hätte der Dreibund seinerseits das größte Interesse daran, einer solchen Eventualität vorzubeugen, und er kann das nur, wenn er nichts unversucht läßt, die Türkei zum Frieden zu bestimmen. Dem Dreibund ist aber dann der Weg vorgeschrieben, denn die Behauptung, daß man in Berlin wie in Wien und Rom nur aus Gefälligkeit gegen Rußland und Frankreich sich zu Schritten in Konstantinopel hergegeben habe, verdient im Ernst keinen Glauben. Die Dinge liegen vielmehr so, daß Rumänien, dem der Beistand des Dreibundes zugesichert ist, an Bulgarien Ansprüche stellt, die Bulgarien seinerseits sich zu befriedigen nur in der Lage sieht, falls es bei der Teilung der Siegesbeute nicht zu kurz kommt. Sicherlich wird sich dabei die Diplomatie der Dreibundstaaten der Einsicht nicht verschließen, daß die Opfer, die der Pforte zugemutet werden, nicht gering sind; aber die Gefahr, daß die Türkei in Europa eine weitere Schwächung erfährt, ist für den Dreibund geringer und bedeutungsloser, als die, daß die Ententemächte sich an Kleinasien bereichern. So erklärt sich eine Politik, die vielfach als Schwäche kritisiert worden ist, in Wahrheit aber einer strengen Folgerichtigkeit nicht entbehrt. Und an dieser Politik wird vermutlich auch die neueste Umwälzung in Konstantinopel nichts zu ändern vermögen. Verharrt die Türkei unter dem Einfluß der jungtürkischen Regierung bei ihrem Widerstand gegen die Ratschläge der Mächte, so gefährdet sie nicht nur ihren europäischen, sondern auch ihren asiatischen Besitzstand. Denn daß die Türkei einem russischen Angriff auf Armenien gewachsen wäre, wird zu allerletzt derjenige zu behaupten wagen, der weiß, daß die Türkei fast ganz Kleinasien von Truppen entblößt hat, um sie nach Europa zu werfen. Zieht man alle diese Punkte in Erwägung, dann wird man zwar der patriotischen Hingebung jener Männer seine Achtung und Bewunderung nicht versagen können, die für die Ehre der Nation kein Opfer zu gering erachten, aber man wird auch nicht verkennen dürfen, daß die Enver Bei und Mahmud Schefket Pascha und ihre Gefolgschaft ein Va banque-Spiel treiben, das ihr Land einer Katastrophe entgegentreiben kann.

### Will Rußland einschreiten?

**Aus Varna, dem bulgarischen Schwarzenmeerhafen, wird gemeldet, daß die russische Schwarzemeerflotte, bestehend aus 11 Kriegsschiffen, vor dem Bosporus kreuze.**

### Die Lage in Konstantinopel.

In Konstantinopel herrscht andauernd völlige Ruhe. Die einzige außergewöhnliche Erscheinung ist eine größere Zahl von Patrouillen in den Straßen. Die neue Regierung beschloß, von einer Abberufung der Friedensdelegierten einstweilen (!) abzusehen. Die Zeitung „Neologos" berichtet, das Kabinett werde den Mächten auf ihre Note antworten, die Entscheidung müsse verfassungsgemäß dem Parlamente überlassen bleiben. (Das ist blutiger Hohn, dazu nicht einmal unverdienter, denn bekanntlich muß das türkische Parlament noch gewählt werden). Die unabhängige Zeitung „Serbesti" schreibt: Alle Parteien müßten sich um die neue Regierung zusammenscharen. „Sabah" meint, der Wiederbeginn der Feindseligkeiten sei unvermeidlich.

Über die Vorgeschichte des Putsches verlautet noch, daß sich die Führer der Jungtürken bei Talaat Bei versammelten, um die Kundgebung zu beschließen. Einige Mitglieder des Komitees schwankten, doch überwog schließlich die Meinung, daß sofort, nämlich vor Überreichung der Antwortnote der Pforte, gehandelt werden müsse. — Den Zeitungen ist der strengste Befehl zugegangen, sich aufreizender Publikationen zu enthalten, jedoch zugunsten des Krieges zu schreiben.

Über das Erscheinen Enver Beis im Palaste des Sultans verlautet, daß infolge des Einschreitens der Hofchargen, die das schlimmste befürchteten, der Sultan ihn nicht selbst empfing, sondern die Verhandlungen über die Bildung des neuen Kabinetts nur durch Vermittelung der Würdenträger führte. Der Sultan schlug zunächst die Umbildung des Kabinetts unter Kiamil Pascha mit Mahmud Schefket Pascha als Kriegsminister und die Ernennung von Ferid Pascha oder Achmed Mukhtar Pascha vor. Schließlich mußte der Sultan den Vorschlägen Enver Beis nachgeben.

### Die Beurteilung der Lage.

Die internationale Lage wird in Wien sehr düster beurteilt. Man hat noch keine Kenntnis darüber, ob die Jungtürken zum Kriege entschlossen sind oder ehrlich den Frieden wollen. Man kann sich aber nicht gut denken, daß ohne die Übergabe Adrianopels und ohne die Annahme der Note der Mächte der Frieden zu erreichen wäre; anderseits wäre die Fortsetzung des Krieges für die Türkei nur aussichtsreich, wenn ihre Truppen aktionsfähig und die nötigen Geldmittel vorhanden oder zu beschaffen wären. Im Falle, daß der Krieg fortgesetzt wird, müßte auch mit weiteren Verwicklungen gerechnet werden. Die russischen Drohungen gegenüber Kiamil Pascha sind Tatsache. Es fragt sich allerdings, ob nicht Rußland vielleicht hat nur blüffen wollen. Vielleicht sind die Jungtürken dieser Meinung, oder sie rechnen darauf, daß im Falle des offenen Bruchs der Neutralität durch Rußland das Mächtekonzert gesprengt und nach Scheidung von Dreibund und Dreiverband der erstere der Türkei beispringen würde. Inzwischen wird hier halbamtlich den Jungtürken zugeredet, den Schritt der Mächte nicht abzulehnen, und eindringlich auf die möglichen schweren Folgen einer solchen Ablehnung hingewiesen. — Von französischer Seite wird wieder eine Flottenkundgebung als Druckmittel gegen die Türkei vorgeschlagen. Dieser Vorschlag ist vom Dreibund schon einmal abgelehnt worden: 1. wegen seiner politischen Unwirksamkeit, 2. wegen der darin liegenden Neutralitätsverletzung, 3. wegen der möglichen Rückschläge auf die europäischen Kolonien Konstantinopels. Die Gründe bestehen nach der „Köln. Ztg." noch jetzt unverändert fort. Der Dreibund würde daher auch jetzt seine Teilnahme ablehnen.

Der „Pester Lloyd" bringt einen Situationsbericht aus Wien, in dem gesagt wird, allmählich werde die Hoffnung immer allgemeiner, daß die Türkei auch nach dem kühnen Handstreich der Jungtürken sich nicht verleiten lassen werde, sich in einen ungewissen Kampf zu stürzen. So sehr die Armee der Verbündeten auch durch die Kriegsverluste geschwächt sei, so dürften sie doch noch immer nicht unterschätzt werden. Die Chancen für ein rasches Gelingen des Friedenswerkes hätten sich jedenfalls etwas verschlechtert. Mehr als je erfordere die neue Situation vollkommene Einigkeit unter den Mächten. Unter den gegenwärtigen Umständen sei es besonders erfreulich, daß die Meldung über einen Plan einer russischen Aktion in der französischen Presse als unrichtig bezeichnet werde. Es wäre dringend zu wünschen, daß diese Dementis recht behielten, denn die Politik der Jungtürken würde sicherlich zumeist davon beeinflußt werden, ob sie einem geeinigten Europa gegenüber stünden oder hoffen dürften, daß die Einigkeit der Mächte auf einer schwankenden Grundlage beruhe.

Da in den politischen Kreisen in Petersburg bis Freitag nachmittag nähere Nachrichten aus Konstantinopel fehlen, bleibt die Beurteilung der Lage ebenso unsicher wie vormittags. Freilich hält man die Wahrscheinlichkeit des Friedens für sehr gering. Wie nicht anders zu erwarten war, schiebt man die Schuld an dem Umschwung Deutschland zu. Die Bitterkeit der Stimmung wird gesteigert durch das peinliche Gefühl der russischen Diplomatie Vorschußlorbeeren in der Sache des Friedens bewilligt zu haben. Hinzu kommt noch, daß Turkan Pascha die Unterredung mit Sasonow, in welcher dieser ein russisches Vorgehen in Kleinasien androhte, in Abrede stellt. Wenn aus allem diesem eine besondere Feindseligkeit der Presse gegen Deutschland entspringt, wird man sich doch hüten müssen, dem irgendwelche Bedeutung oder amtliche Beeinflussung zuzuschreiben. Die Petersburger Finanzkreise sehen die Lage sehr ruhig an und meinen, auch bei einem Wiederausbruche des Krieges solle man das russische Säbelgerassel nicht überschätzen.

Das Pariser „Journal des Débats" gibt den Großmächten folgende Ratschläge für ihr Verhalten zu dem Gewaltstreich der Jungtürken:

Angesichts der ernsten Lage haben die Mächte, die ständig für den Abschluß des Friedens gearbeitet haben, die Pflicht, sich ohne Verzug über die Mittel ins Einvernehmen zu setzen, um ihr Werk zu vollenden. Zunächst müssen sie unbedingt dem Kabinett Mahmud Schefket Pascha jede finanzielle mittelbare oder unmittelbare Hilfeleistung verweigern. Sie müssen weiter in Konstantinopel erklären, daß der Kabinettswechsel in nichts ihren durch die Note vom 17. Januar ausgedrückten Willen ändere. Es wären dann sofort in den Bosporus die Kriegsschiffe zurückzusenden, die sich dort beim Abschluß des Waffenstillstandes befanden und von denen die meisten wie es scheint, seit mehreren Wochen abgedampft sind. Eine ernsthafte Flottenkundgebung wird vielleicht später notwendig sein. Bis man hierüber einig sein wird, kann man nicht offen genug in Konstantinopel alle Einflußmittel zur Anwendung bringen, über die man verfügt. Man muß sich endlich auf alles gefaßt machen.

Das „Journal des Débats" fordert insbesondere Frankreich auf, seine Streitkräfte nicht zu zerstreuen und sich zu hüten, daß es nicht zu sehr in Afrika in Anspruch genommen sei in einem Augenblick, wo es seine Lebensinteressen in Europa verteidigen müsse. Der „Temps" sieht es als sicher ein, daß die Balkanstaaten den Krieg wieder aufnehmen werden, und er wünscht ihnen hierfür sogleich so entscheidende Erfolge, daß sie hierdurch die Mächte ihres Eingreifens enthöben. „Je schneller und je kräftiger sie zuschlagen", schreibt der Temps, „um so mehr werden sie Europa vor der Gefahr von Verwicklungen bewahren." An anderer Stelle freilich meint der „Temps", daß die vollständige Gemeinbürgschaft der Mächte und ihr Verzicht auf jede persönliche Politik die einzigen Mittel seien, die Gefahren einzudämmen, welchen die jüngsten Ereignisse der Woche Europa aussetzen.

### Aussöhnung zwischen dem jetzigen Sultan und Abdul Hamid?

Als Beweis dafür, daß der Staatsstreich der Jungtürken vollkommen überraschend gekommend ist, veröffentlicht das „Neue Wiener Tageblatt" eine Depesche aus Konstantinopel, wonach zwischen dem gegenwärtigen Sultan und seinem Bruder, dem ehemaligen Sultan, Abdul Hamid, in der Nacht vor dem Putsch im Palais Dolmabagdsche eine Aussöhnung stattgefunden habe.

### Enver-Bei und das türkische Heer.

Über das erste Erscheinen Enver-Beis in den Tschataldschalinien, das seinerzeit nur ein kurzes Telegramm meldete, wurde von einem Augenzeugen eine Schilderung entworfen, die sowohl das Stambuler Ereignis, als auch die Wortkargheit jener Depesche erklärt. Der Augenzeuge berichtet: Die Nachricht, daß Enver-Bei draußen bei den Truppen sich befindet, durcheilte die Reihe der Soldaten wie ein Lauffeuer. Jeder wollte ihn sehen, ihm womöglich die Hand drücken, und wo er dann sichtbar wurde, erhob sich ein einziger Jubelschrei. Aus dem Getöse hörte man die Zurufe: „Heil dir, Heil dir, Enver! Führe du uns zum Siege! Mit dir werden wir siegen! und noch ähnliche Ausrufe der Begeisterung und kriegerischer Zuversicht. Die kommandierenden Generale standen diesem Ausbruch der Begeisterung völlig kopflos gegenüber. Sie eilten nach Konstantinopel und legten dem Kabinett ganz ernsthaft die Frage vor, ob sie Enver verhaften sollten. Man war jedoch klug genug, die Folgen eines solchen Schrittes im Angesicht einer aufs höchste enthusiasmierten Armee zu erkennen. — Dafür wurde der Presse jede Mitteilung über den Enver bereitenten Empfang auf das strengste untersagt, und man verhaftete einige andere jungtürkische Führer, die aber bald wieder entlassen wurden. Das Kabinett Kiamil wußte ganz genau, was es von jungtürkischer Seite zu erwarten hatte, wenn es Adrianopel preisgibt. Es war ihm stets gesagt worden, daß man sich nur zurückhielte, um Blutvergießen zu vermeiden, daß man sich aber keine Rücksichten mehr auferlegen werde, sobald das Kabinett über diese einzige Bedingung, an Adrianopel festzuhalten, sich hinwegsetzen würde. Es hat sich darüber hinweggesetzt, und so ist der letzte Donnerstag gewiß keinem weniger überraschend gekommen als dem alten Kiamil.

*

Die Botschafter traten in London Samstag vormittag zu einer Konferenz zusammen.

## Deutscher Reichstag.

**Berlin**, 25. Jan. (Drahtb.)

Am Bundesratstische Staatssekretär Dr. Delbrück.

Präsident Dr. **Kaempf** eröffnet die Sitzung um 11,15 Uhr. Fortsetzung der zweiten Beratung des

### Etats des Innern

Zunächst wird abgestimmt über das Kapitel „Ausführung des Kaligesetzes"; das Kapitel wird bewilligt. Sodann wird die Resolution mit dem Antrage Behrens angenommen.

Beim Titel: Behörde für Untersuchung von Seeunfällen führt

Abg. **Schumann** (Soz.) aus: Die Einsetzung einer völlig unabhängigen Behörde, die die Seetüchtigkeit der Seeschiffer prüfen soll, ist noch nicht erfolgt. Die Kapitäne und Seeoffiziere verlangen mit allem Nachdruck die Einrichtung dieser Behörde. Auch bei unseren deutschen Schiffen fehlt vielfach jede Rettungsmöglichkeit bei eventuellen Schiffsunfällen. Die Berichte der Seemannsehrufsgenossenschaft beweisen, wie groß die Zahl der Unfälle auf den deutschen Schiffen ist, die nicht allein durch die mangelhafte Einrichtung der Schiffe selbst, sondern durch die übermäßige Ausnutzung der Schiffe und durch die Schubriegelung der Mannschaften durch schikanöse Offiziere entstanden sind. Die Regierung möge sich darüber äußern, ob die Erklärung des Staatssekretärs Delbrück vom 15. Januar: „daß in der Sozialpolitik eine gewisse Ruhe eintreten müsse", auch auf die seemännischen Arbeiter bezogen werden soll und ob ein Entwurf zu einem neuen Seeunfallgesetz bald vorgelegt werden wird.

Ministerialdirektor v. **Jonquières**: Der Entwurf eines neuen Seeunfallgesetzes ist im Reichsamt des Innern ausgearbeitet und es ist mit den beteiligten Regierungen darüber beraten worden, nachdem man die Interessenten auch angehört hat. Bevor man aber an eine gesetzliche Regelung herantritt; müssen die materiellen Vorschriften erledigt werden, die aus Anlaß der „Titanic"-Katastrophe vor uns liegen. Auf die allgemeinen Anregungen bezüglich der Revision der Seemannsordnung, Einrichtung eines Schiffahrtsamtes usw. kann ich nicht eingehen. Die Fehler, die bei der „Titanic" vorgekommen sind, soll man nicht kritiklos auch auf unsere Schiffahrtsverhältnisse übertragen; das wäre ein Unrecht. Die englischen Behörden haben eine Untersuchung eintreten lassen und darauf fußt die bevorstehende internationale Konferenz in London. Wir haben, trotzdem es sich um ein fremdes Schiff handelte, wegen des Unfalles eine ernste Prüfung eintreten lassen, ob bei den Vorschriften ihrer Durchführung und Kontrolle, bei uns alles in Ordnung ist. Ich muß dagegen protestieren, daß die aus diesem Anlaß einberufene Konferenz Vertuschungskonferenz genannt wird. Bei den Vorschlägen, die der internationalen Konferenz unterbreitet werden sollen, sind auch die berufenen Vertreter der seemännischen Arbeiter gehört worden. Die Ansichten darüber, ob für jeden Mann an Bord genügender Rettungsbootplatz vorhanden sein kann, gehen auseinander. Welche Auffassung bei der Konferenz die Oberhand gewinnt, kann man noch nicht sagen. Augenblicklich besteht allerdings auf den Fischdampfern ein gewisser Mangel an Maschinenpersonal, so daß an Stelle des zweiten Maschinisten vielfach ein Oberheizer angemustert werden muß: das ist ein vorübergehender Notbehelf. Das Jahr 1912 ist an großen Sturmkatastrophen reich gewesen. Sonst ist die Zahl der Seeunfälle im Abnehmen begriffen. Erfüllbare Wünsche werden von uns eifrig verfolgt, auf unerfüllbare Wünsche können wir uns aber nicht einlassen.

Abg. **Heckscher** (Fortschr. Vpt.): Die „Titanic"-Katastrophe hat die ganze Kulturwelt tief erschüttert. Solche Katastrophen werden immer vorkommen, das liegt an der menschlichen Unvollkommenheit. Was hätte wohl eine Reederei für ein Interesse daran, ihre Schiffe nicht auf der Höhe der Seesicherheit zu halten? Jeder muß zugeben, daß in unseren Reedereien tüchtig gearbeitet wird. Von einer Vertuschungskonferenz kann nicht gesprochen werden; allererste Kenner des Schiffsbaues sind da zugegen. Das Meer wird stets seine Gefahren haben, alles läßt sich nicht beseitigen. Die deutschen Verhältnisse liegen bedeutend günstiger als die englischen. Die Entwicklung der deutschen Schiffahrt ist ein Ruhmesblatt für die hanseatischen Kaufleute.

Abg. Graf **Westarp** (kons.): Auch ich muß Protest erheben, gegen die Angriffe auf die Seeberufsgenossenschaft und auf die Seeschiffahrt. Es ist unrecht, Angriffe gegen unsere Unternehmer aus der „Titanic"-Katastrophe zu konstruiren. Es muß anerkannt werden, daß zur Verminderung der Seeunfälle mit Ernst und Fleiß gearbeitet wird. (Beifall recht).

Abg. **Schumann** (Soz.): Die Dispens für Fischereidampfer ist nicht berechtigt; es sind genügend Maschinisten vorhanden, die von den Arbeitgebern ausgesperrt worden sind. Unberechtigte Angriffe gegen die deutschen Reeder liegen mir fern.

Der Titel wird bewilligt.

Es folgt das Kapitel „Statistisches Amt".

Abg. **Beuder** (Soz.): Es ist vom Statistischen Amt festgestellt worden, daß in dem Lastfuhrwerk-Betrieb und im Binnenschiffahrtsbetrieb Arbeitszeiten von 14 bis 20 Stunden die Regel sind. Ein Gutachten des Gesundheitsamtes erklärt, daß hierin eine schwere körperliche Gefährdung liegt; es fordert eine zweistündige Mittagspause, eine 10stündige Ruhezeit und beschränkt die Sonntagszeit auf höchstens zwei Stunden. Trotz alledem ist aber bisher für diese Transportarbeiter nichts geschehen.

Abg. **Wendorff** (Fortschr. Vpt.): Unserer Resolution auf Veranstaltung von Erhebungen über Bodenbenutzung und Verkäufe von landwirtschaftlichen Nebenbetrieben ist nach

---

8)

## Eine Mutter.

Novelle von Friedrich Thieme.

„Wie? Man gönnte der Unglückseligen das armselige Leben nicht, zu dem sie verdammt war?" fragte die Fremde entsetzt.

„Man gönnte ihr, was sie verdiente," brummte der Wirt. „Kopf ab — basta! Sie hat ein Leben genommen, folglich mußte sie ihres hergeben."

„Und so sprechen die, unter denen sie aufgewachsen war und gelebt hatte," murmelte die Frau wehmütig. Dann starrte sie eine Zeitlang wie geistesabwesend vor sich hin.

Plötzlich, sich wieder zusammenraffend, sagte sie: „Verzeihen Sie, ich vergesse ganz, weshalb ich hier bin. Die Falk hatte mich beauftragt, mich nach dem Schicksal ihrer Familie, namentlich ihres Kindes, zu erkundigen. Sie war doch über zwei Jahre verheiratet, als ihr Verbrechen entdeckt wurde, und besaß ein kleines Mädchen."

„Ganz recht, aber ihr Mann hat sich sofort nach dem Bekanntwerden ihrer Schuld von ihr gerichtlich scheiden lassen."

„Allerdings. Um den Mann handelt es sich auch nicht. Er war nie gut zu ihr. Aber das Kind — sie möchte wissen, was aus ihrem Kinde geworden ist."

„So fühlt sie also doch Liebe zu ihrem Kinde?" fragte die Gastwirtsfrau verwundert.

„Unendliche. Während der ganzen Zeit ihrer Haft war das Kind ihr einziger Gedanke — die Sehnsucht nach ihm verzehrte sie. Sie schrieb Brief auf Brief an ihren Mann, es nur einmal zu ihr zu bringen — vergebens. Er antwortete gar nicht. Nach einiger Zeit erfuhr sie übrigens, daß er fortgezogen sei."

„Das ist er. Er ging nach Amerika," bestätigte Böller.

„Und man hat nie wieder von ihm gehört?"

„Nie wieder."

„Hat er auch nicht geschrieben — an niemand?"

„An niemand. Wäre es der Fall gewesen, so hätten wir es sicher erfahren. Wenn er nicht etwa an einen Freund in der Stadt —"

Die Fremde schüttelte traurig den Kopf. „Auch nicht — dort war ich schon und habe nichts in Erfahrung gebracht."

Sie stand langsam, zögernd auf. „Ich will noch einmal zum Herrn Pastor gehen," erklärte sie mit einer Miene schmerzlicher Enttäuschung. „Vielleicht kann er mir wenigstens raten, was zu tun ist."

Der Gastwirt sowohl als seine Frau stimmten ihr darin bei, daß dies das beste sei.

Langsamen Schrittes wandte sich die Fremde der Türe zu. Dort angelangt blieb sie noch einmal stehen und drehte sich nach dem Wirt herum. „Es ist also niemand hier im Orte, der mit der Mörderin Mitleid empfindet?" fragte sie leise.

Böller verneinte energisch.

„Trotz ihrer Reue, ihrer qualvollen Buße?"

Er zuckte die Achseln, sein Urteil stand fest seit Jahren.

Die Fremde wartete keine weitere Antwort ab, mit schweigendem Gruß ging sie hinaus.

Kaum hatte sie die Türe hinter sich geschlossen, als der Gastwirt seiner Frau einen bedeutsamen Blick zuwarf und hastig nach dem Fenster sprang. „Weißt du, wer das war?" rief er aufgeregt.

„Wer soll es denn gewesen sein?"

„Sie selber — die Marianne Falk!"

„Unmöglich —"

„Ich erkannte sie in dem Augenblick, als sie zur Türe hinausging. Ganz gewiß, sie war es!"

Und der Mann sowohl als Frau rissen je einen Fensterflügel auf und starrten der Dahinschreitenden nach, so lange ihre Blicke sie zu erreichen vermochten.

### 2. Kapitel.

Die bleiche Frau wanderte zögernden Schrittes die Dorfstraße entlang. Sie schien den Weg genau zu kennen, da sie weder fragte noch prüfend umherschaute. Nur manchmal warf sie einen scheuen Blick noch einem der Häuser, während ein seltsam dunkler Schein über ihr gramdurchfurchtes Antlitz huschte. Als der Pfad sich nach der kleinen Anhöhe umbog, auf welcher das schlichte, weißgestrichene Pfarrhaus lag, blieb sie einen Moment stehen, preßte die Hand auf die Brust und atmete tief. Dann setzte sie schneller als bisher ihren Gang fort, bis sie nach wenigen Minuten, nachdem sie am Kirchhof vorbeigegangen war, vor der Pfarrhaustüre stand.

Wieder ein Zaudern, wieder ein tiefer Atemzug — dann zog sie die Klingel und wurde auf ihre leise vorgebrachtes Begehren sofort in die Studierstube des Pastors geführt.

Der Seelenhirt des Dorfes, ein kleiner, schwächlicher, silberhaariger Mann, heftete nicht ohne Neugier seine braunen, gutmütigen Augen auf die Besucherin.

„Was ist Ihr Begehr, liebe Frau?" forschte er mit seiner milden, ruhigen Stimme.

„Ich hatte mir bereits erlaubt, Herr Pastor, ihre Hilfe in einer für mich sehr wichtigen Angelegenheit in Anspruch zu nehmen."

Ihre Stimme zitterte merkbar, als sie in ihrer eigentümlichen, scheuen, halblauten Art diese Worte sprach.

Der alte Herr blickte erstaunt nach ihr hin. „Setzen Sie sich doch," bemerkte er dann, auf einen Stuhl deutend.

Die Frau achtete der Einladung nicht. Sie blieb stehen. „In welcher Angelegenheit? Ich kenne Sie nicht — und kann mich nicht entsinnen."

„Es ist auch schon einige Jahre her," erwiderte die blasse Frau noch schwerer als vorher.

„So, so — in der Tat — wer sind Sie denn?"

Sie wandte wie bestürzt ihr Gesicht ab, ohne zu antworten. Plötzlich vernahm der Pastor ein leises, unterdrücktes Schluchzen.

„Mein Gott, gute Frau, was haben Sie?" rief er, mitleidig von seinem Sessel aufstehend.

Mühsam suchte sie sich zu fassen. „Herr Pastor, Sie kennen mich wirklich nicht mehr?" stieß sie abgerissen hervor, ihm ihre beträuten Augen zuwendend.

„Nein —"

„Ich bin — ich bin Marianne Falk."

Da war es gesprochen, das inhaltsschwere Wort.

Der geistliche Herr fuhr zusammen wie unter dem Einfluß eines jähen Schlages. Seine Augen vergrößerten sich und nahmen einen Ausdruck von Erschrecken an. Aber nur einen Augenblick. Den Eindruck bemerkend, den sein unwillkürliches Entsetzen auf die Besucherin hervorbrachte, trat er auf sie zu und ergriff freundlich ihre Hand.

„Sie sind also Marianne Falk — wirklich? Und endlich wieder in Freiheit?"

„Seit einem Jahr," stammelte sie verwirrt.

„Ich weiß, ich weiß, antwortete der Geistliche," mild den Kopf bewegend. „Setzen Sie sich, Frau Mender — oder Falk — Sie haben ja wohl ihren Mädchennamen wieder angenommen?"

„Ja. Ich —"

„Lassen wir die Vergangenheit, liebe Frau. Sie haben schwer gebüßt, schwer, und wie ich aus Ihrem Brief mit Freuden ersehen habe, innig bereut. Die irdische Gerechtigkeit ist mit Ihnen fertig und die himmlische ist versöhnlich und gütig."

„Nein, Herr Pfarrer," erklärte Marianne Falk mit Eifer und in viel lauterem Ton als bisher, „ich — ich bin nicht mit der Vergangenheit fertig. Ich werde es nie. Mein Herz ist voll davon — und gerade Ihnen, der — der Sie mich konfirmiert und auch — o Gott im Himmel — getraut haben, Ihnen möchte ich es öffnen!"

Der Greis betrachtete mit überlegender Miene die ärmlich gekleidete, in ihrem Kummer doppelt elend erscheinende Gestalt.

„Nun wohl, Marianne Falk — wenn Sie sich stark genug fühlen, davon zu reden, so wird es mir eine heilige Pflicht sein, Sie anzuhören. Ich wollte Sie nur nicht quälen. Doch nur unter der Bedingung, daß Sie sich setzen." Er drückte sie selbst auf den Stuhl nieder, den er ihr bezeichnet, und rückte den seinigen näher heran. „Und wenn Sie schwach werden, so hören Sie auf."

(Fortsetzung folgt.)

einem Gutachten des Statistischen Amtes leider von der Regierung nicht Folge gegeben worden. Eine Ausdehnung der statistischen Erhebungen über die Zunahme unseres Viehstandes muß mit Sorgfalt vorgenommen werden.

Geheimrat **Müller**: Die alljährlichen Viehzählungen werden am 1. Dezember vorgenommen. Ob in der Zwischenzeit auch noch derartige Statistiken möglich sein werden, vermag ich nicht zu sagen. Man kann doch unmöglich eine Hälfte der Menschheit dazu benutzen, für die andere fortgesetzt Statistiken zu machen.

Abg. **Spiegel** (Soz.): Die Lage der Arbeiter in der Schwereisenindustrie ist sehr prekär. Das trifft namentlich zu bezüglich des Überstundenwesens und der Sonntagsschichten. Die Leute werden vielfach gezwungen, Sonntagsarbeit zu verrichten, teilweise von Sonntag abend 6 Uhr bis zum nächsten morgen 6 Uhr. Redner geht näher auf die Verhältnisse in einzelnen Hütten ein, wird aber vom Vizepräsidenten Dr. Paasche ersucht, wenigstens einmal vom Statistischen Amt zu sprechen. Redner schließt mit der Forderung, bei der Aufstellung der Statistiken auch die Äußerungen der Arbeiterorganisationen zu hören.

Abg. **Feldmann** (Soz.): Besonders traurig sind die Verhältnisse der Arbeiter im Steingewerbe. Die Lungentuberkulose gilt als die Berufskrankheit dieser Leute.

Präsident Dr. **Kaempf**: Das gehört nicht zum Thema.

Abg. **Feldmann** fortfahrend: Ich will damit beweisen, daß es notwendig ist, daß statistische Erhebungen (Heiterkeit) auch über diese Verhältnisse angestellt werden. Die Arbeitgeber habe große finanzielle Vorteile, die im krassen Gegensatze zu der armseligen Entlohnung stehen. (Glocke des Präsidenten.) Redner geht weiter auf Einzelheiten der Arbeit in den Steinbrüchen ein und wird wiederholt vom Präsidenten ersucht, beim Thema zu bleiben. Jedesmal fährt er unter allgemeiner Heiterkeit des Hauses fort, daß es Aufgabe der Statistik sei, über die betreffenden Fragen Aufklärung zu schaffen.

Das Kapitel wird bewilligt.

Beim Kapitel **Gesundheitsamt** fordert die Fortschrittliche Volkspartei ein Institut für wissenschaftliche Erforschung der Milchwirtschaft. Die Polen und Sozialdemokraten fordern Untersuchungen über die gesundheitlichen Verhältnisse der Arbeiter.

Abg. **Käppler** (Soz.): Die überlange Arbeitszeit im Müllereigewerbe muß aus gesundheitlichen Rücksichten für die dort beschäftigten Arbeiter beschränkt werden, namentlich an den Sonn- und Feiertagen sowie für die jugendlichen Arbeiter.

Abg. **Astor** (Zentr.): Ich kann dem Gesundheitsamte die Anerkennung nicht versagen, daß es für unser Volkswohl Erhebliches geleistet hat. Das ist auch auf dem Gebiete des Säuglingsschutzes der Fall. Hoffentlich machen wir auch im künftigen Jahre weiter Fortschritte auf diesem Gebiete. Das Hebammenwesen muß gesetzlich geregelt werden. Leider wird dieser bedeutsamen Frage noch immer nicht genügend Beachtung gewidmet.

Besonders bedenklich für die Fortentwickelung des Vaterlandes ist die freiwillige Geburteneinschränkung, gegen die allein eine Vertiefung der religiösen Weltanschauung helfen kann.

Darauf vertagt sich das Haus. — Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. — Tagesordnung: Fortsetzung; vorher kurze Anfragen.

Schluß gegen ½5 Uhr.

## Preußisches Abgeordnetenhaus.

**Berlin**, 25. Jan. (Drahtb.)

Präsident Graf v. **Schwerin-Löwitz** eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird ein Schreiben des Staatsanwalts in Cleve verlesen, worin mitgeteilt wird, daß das Strafverfahren gegen den Abg. Underberg (Ztr.) eingestellt sei.

Die zweite Beratung des

### Landwirtschaftsetats

wird beim Extraordinarium fortgesetzt.

Abg. **Humann** (Zentr.): Die Fleischteuerung wird nicht aufhören, wenn man nicht darauf Bedacht nimmt, unsern Viehbestand auch in futteramen Jahren wie 1911 zu erhalten und zu vermehren. Dazu bedarf es aber großzügiger Mittel, wie namentlich der Hergabe von billigen Meliorationsdarlehen zur Verbesserung und Vermehrung unserer Gras- und Weideländereien. Die staatlichen Mitteln sind viel zu unzureichend, um Besserung zu schaffen. Die Gemeinden befürchten, daß sie durch die Anlage von Wasserleitungen allzu viel in Schulden geraten. Die staatlichen Zuschüsse sollten ein Drittel der aufgewendeten Kosten betragen.

Abg. **Leinert** (Soz.) bedauert, daß auf dem Lande keine Rechtsauskunftsstellen für Arbeiter vorhanden seien.

Abg. Dr. **König** (Zentr.): Die Errichtung von Rechtsauskunftsstellen ist um so notwendiger geworden, als der Gesetzesstoff immer mehr anwächst. Die Versicherungsordnung und die Angestelltenversicherung haben eine Menge neuer Fragen in die ländliche Bevölkerung hineingeworfen. Die Einrichtung von Rechtsauskunftsstellen ist allerdings nicht Sache des Staate, sondern der Landwirtschaftskammern. Die landwirtschaftliche Verwaltung muß der Förderung dieser Angelegenheit ebenso ihre Fürsorge widmen, wie es das Handelsministerium für das gewerbliche Leben tut. Der Etat für Handel und Gewerbe sieht einen besonderen Fonds zur Beihülfe für die Errichtung von Rechtsauskunftsstellen vor, der landwirtschaftliche Etat aber nicht. Den Landrat geht die Bevölkerung nicht gerne um Ratserteilung an, weil sie sich scheut, ihn zu belästigen. Die landwirtschaftlichen Organisationen könnten sich aber vielleicht mit Rechtsanwälten und Notaren in Verbindung setzen, damit diese den Landarbeitern unentgeltliche Auskunft erteilen. In kleineren Städten müssen besondere Rechtsauskunftsstellen errichtet werden. Parteipolitische Zwecke dürfen aber mit dieser Einrichtung nicht verfolgt werden. (Beifall.)

Abg. **Kreth** (k.): Wir könnten Dinge erzählen von großen kaufmännischen Geschäften, in denen man Angestellte behandelt, wie es auf dem Lande nicht vorkommt. Wenn der Bauer nicht von selbst seine Leute so menschenfreundlich behandelt, so tut er es wenigstens aus Klugheit. Die Sozialdemokratie soll sich die Sklaverei in ihren Konsumvereinen einmal ansehen. Ich erinnere die Sozialdemokraten an die großen Streikaussperrungen, wo den Arbeitswilligen die Knochen zerschlagen wurden.

Abg. v. **Gescher** (k.): Ich begrüße mit Freude, daß für die Förderung der Kultivierung der Ödländereien in Westfalen 40 000 Mark eingestellt worden sind. Ich bitte den Minister, auf dem begonnenen Wege fortzufahren.

Abg. **Tourneau** (Zentr.) drückte die Genugtuung darüber aus, daß der Anteil der Provinz Sachsen aus dem Westfonds erhöht worden ist.

Der Rest des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung wird ohne Debatte genehmigt.

Es folgte die Beratung des

### Etats der Gestütsverwaltung.

Abg. v. **Kassel** (kons.) befürwortete den Antrag der Budgetkommission auf Nichtgenehmigung der Verlegung des Graditzer Vollblutgestüts nach Straußfurt.

Landwirtschaftsminister v. **Schorlemer**: Die Entscheidung über die Verlegung liegt ja bei Ihnen. Ich bin mit dem Oberlandstallmeister der Ansicht, daß Straußfurt nicht ungeeignet ist. Wir werden wahrscheinlich im nächsten Jahre mit demselben Antrage wiederkommen.

Abg. v. **Arnim** (kons.): Wir erkennen die Verdienste des Oberlandstallmeisters an, die auch im Auslande gewürdigt werden. Wir halten Straußfurt wegen des trockenen Bodens, der wenig geeignete Weideflächen besitzt, und wegen der dort herrschen Mücken- und Bremsenplage für nicht geeignet.

Oberlandstallmeister v. **Ottingen** bedauerte die Ablehnung der Verlegung des Gestüts nach Straußfurt durch die Kommission.

Abg. v. **Boehn** (kons.): Der Abg. Pachnicke empfahl die Lektüre der Broschüre des Professors Silbereisen, die im Auftrage des deutschen Städtetages herausgegeben wurde und sich mit der Fleischversorgung der Städte befaßt. Die Broschüre ist sehr einseitig geschrieben und befaßt sich nur mit Fleisch, das von Tieren herrührt, die auf städtischen Schlachthöfen geschlachtet wurden. Es wird aber doch auch viel Fleisch in die Städte eingeführt, beispielsweise nach Berlin in den Jahren 1900 bis 1903 128 000 Schafe, 250 000 Rinder, 526 000 Kälber, 600 000 Schweine im geschlachteten Zustande. Die deutsche Landwirtschaft ist entschieden bereit, Deutschland mit genügend Fleisch zu versorgen; dazu ist aber erforderlich, daß die Viehzucht in höherem Maße gefördert wird und daß zu diesem Zwecke in allen Kreisen nötige Versuchsfelder angelegt werden, damit durch die erzielten Fortschritte auch der Kleinbesitz gefördert werden wird.

Abg. **Humann** (Zentr.): Obwohl ich seit etwa 15 Jahren hier die Versandung der Ems und ihrer Nebenflüsse am westlichen Abhange des Teutoburger-Waldes zur Sprache gebracht habe, ist zu ihrer Abhülfe noch nichts getan worden. Allerdings ist durch die mit staatlicher Beihülfe geschaffene Flußregulierung manches besser geworden; aber die eigentliche Ursache der Versandung, die in der immer mehr zunehmenden Entwaldung des westlichen Abhanges des Teutoburger-Waldes ihren Grund hat, ist noch nicht beseitigt worden. Ich hoffe, daß in dieser Richtung bald etwas geschieht.

Abg. **Schepp** (F. Vp.): Auf der Insel Riems wird das Fleisch der Tiere, die zu wissenschaftlichen Zwecken wochenlang Impfungen und Blutentziehungen unterworfen sind, für 35 bis 40 Pfg. das Pfund an die Viehhändler abgegeben, die das Pfund für 1 Mark an die Bevölkerung von Greifswald verkaufen.

Landwirtschaftsminister Frhr. v. **Schorlemer**: Ich stelle fest in Übereinstimmung mit ärztlichen Autoritäten, und zwar ausdrücklich, daß das Fleisch dieser Tiere durchaus nicht minderwertig ist. Die Krankheitserscheinungen treten nur an den Klauen und am Maule auf. Diese Teile werden natürlich nicht verkauft. Die Erfahrungen gaben keinen Anhalt, den Verkauf dieses Fleisches in der erwähnten Weise einzuschränken.

Abg. **Schepp** (F. Vp.): Daß das Fleisch minderwertig ist, geht aus dem geringen Preise hervor; es dürfte an die Bevölkerung nicht zu einem solchen Preise, wie das vollwertige Fleisch, es müßte auf der Freibank verkauft werden.

Geheimrat **Nevermann**: Das Fleisch ist als vollwertig anzusehen. Die Schlachtungen auf der Insel Riems müssen nach den Bedürfnissen der wissenschaftlichen Untersuchung erfolgen, nicht nach den Bedürfnissen der sonstigen Schlachtart. Vor allem können die Schlachtungen nicht so sauber gemacht werden, daher ist der Preis so niedrig.

Abg. v. **Flottwell** (frk.): Die Mitteilung der Wetterkarte hat für die Landwirtschaft keinen Nutzen, da sie gewöhnlich zu spät kommt. Im Interesse des Wetterdienstes wäre es wünschenswert, daß die Dienststunden in den ländlichen Postanstalten bis 1 Uhr ausgedehnt würden.

Abg. **Geisler** (Zentr.) bedauert, daß die ausländischen Arbeiter in den Wintermonaten der Landwirtschaft entzogen würden, indem sie über die Grenze zurückgeschoben werden. Die Vermittelung ausländischer Arbeiter komme lediglich dem Großgrundbesitz zugute.

Abg. **Fleck** (F. Vpt.): Es ist natürlich schwer, einen Arbeitsnachweis zu organisieren in Gegenden, wo der große und kleine Besitz gleichmäßig verteilt ist. Wir müssen uns besonders hüten, den Arbeitsnachweis einseitig zu organisieren. Wir wünschen, daß der landwirtschaftliche Arbeitsnachweis sich auch mit den Arbeitsbedingungen beschäftigt. Die ausgeworfenen 45 000 Mark zur Förderung der nichtgewerbsmäßigen landwirtschaftlichen Arbeitervermittlung dürfen nicht zum Import ausländischer Arbeiter dienen.

Abg. **Richtersky** (Ztr.): Die Klagen der Sozialdemokraten über unmenschliche Behandlung der landwirtschaftlichen Arbeiter müssen entschieden zurückgewiesen werden. Die landwirtschaftlichen Arbeiter müssen die Arbeiter schon in ihrem eigenen Interesse gut behandeln mit Rücksicht auf die herrschende Leutenot. Wie groß die Leutenot ist, geht daraus hervor, daß der Raubmörder Sternickel, obwohl er keine Ausweispapiere hatte, immer wieder Stellung auf dem Lande fand. Wir können gegenüber den sozialdemokratischen Anschuldigungen Fälle angeben, in denen sich die landwirtschaftlichen Dienstboten durch schwere Sachbeschädigungen und Brandstiftungen an den Arbeitgebern rächen. Die Stellung der Sozialdemokratie zur Dienstbotenfrage kann nur bezwecken, die Dienstboten noch mehr zu verhetzen.

Abg. **Leinert** (Soz.): Wir wünschen, daß auch die ausländischen Arbeiter dauernd in Deutschland behalten werden. Sie müssen aber völlig gleichberechtigt mit den deutschen Arbeitern sein. Die Landarbeiter befinden sich in einem Zustande der Knechtschaft. Schlechte Behandlung, unzureichende Löhne und schlechte Wohnungen sind die Ursache der Leutenot. Die Musterverträge der Landwirtschaftskammern sind oftmals derart, daß die Arbeitnehmer nicht einmal das Recht haben, die Arbeitgeber aufzusuchen. Die Feldarbeiterzentrale ist lediglich eine unnötige bureaukratische und polizeiliche Aufsichtszentrale für die ausländischen Arbeiter. Vor allen muß den Landarbeitern das Koalitionsrecht gewahrt werden. Wir verlangen ferner die Einrichtung von paritätischen Arbeitsnachweisen auf dem Lande.

Geheimrat Frhr. v. **Falkenhausen**: Wie falsch die Annahme ist, daß die Einrichtung einer Feldarbeiter-Zentrale auf das Bedürfnis der Großgrundbesitzer, die Armenlasten zu sparen, zurückzuführen ist, ergibt sich daraus, daß ihr nur bestimmte Nationalitäten unterliegen. Aus den Kreisen der Großgrundbesitzer werden alljährlich an das Ministerium zahlreiche Eingaben gerichtet, die eine Milderung oder Aufhebung der Bestimmung verlangen, daß die ausländischen Arbeiter über die Grenze abgeschoben werden. Die landwirtschaftliche Verwaltung betrachtet die Heranziehung ausländischer Arbeiter als ein notwendiges Übel. Der Regierung muß daran liegen, daß sich dieser Zuzug in geordneter Weise vollzieht; dazu dient die Feldarbeiterzentrale. Die Vermittlung ausländischer Arbeiter wird aus den Mitteln unseres Etats nicht unterstützt.

Abg. **Hoffmann** (Soz.): Die Gesindeordnung und andere rückständige Einrichtungen auf dem Lande werden nur aus Furcht vor der Sozialdemokratie und zur Aufrechterhaltung der Junkerherrschaft beibehalten. Wenn Graf v. Spee sagt, daß es Mißhandlungen jederzeit auch im sozialdemokratischen Zukunftsstaate gäbe, so steht jedenfalls fest, daß es dann auch keine Leute geben wird, die sich so etwas gefallen lassen. (Zuruf des Abg. v. Pappenheim: Hildenbrand!) Wir werden Leute wie Hildenbrand ebenso wenig in unserer Partei dulden, wie Sie ihn in der Ihrigen dulden würden. Die Sozialdemokraten sind die einzigen, die Mißstände ernst und wahrhaft aufdecken. (Lachen rechts.) Daß Sie imstande sind, über eine solche Angelegenheit zu lachen, müßte an den Schandpfahl der Geschichte geschrieben werden.

Vizepräsident Dr. **Krause** ruft den Redner zur Ordnung.

Abg. Graf **Henckel v. Donnersmarck** (Zentr.) bittet, die rigorose Handhabung der Körordnung in Schlesien zu vermeiden.

Abg. **Meyer-Diepholz** (natl.) erklärt sich für den Kommissionsantrag und befürwortet die Resolution der Kommission, in der die Regierung aufgefordert wird, in einem künftigen Etat Mittel für Ankäufe eines für die Vollblutzucht geeigneten Gutes anzufordern.

Abg. v. **Oertzen** (frk.): Das Gestüt Graditz ist vom Grafen Lehndorf auf die heutige Höhe gebracht worden. Wir vermissen den Nachweis, daß Straußfurt der geeignete Ort ist.

Abg. **Barenhorst** (frk.) bittet den Oberlandstallmeister, einen Versuch zu machen, ob sich nicht in der Provinz Hannover ein geeigneter Ort an Stelle von Graditz finden läßt. Der einheimischen Pferdezucht sollte aus nationalen Gründen die größte Fürsorge gewidmet werden. Trotz der Automobile und trotz der Luftschiffahrt werden gute Pferde doch für die Kavallerie und Artillerie gebraucht.

Abg. **Schwabach** (natl.) tritt für die Herabsetzung der Sprunggelder ein und macht darauf aufmerksam, daß in Ostpreußen vielfach Klagen über die Körordnung laut werden.

Abg. Graf v. **Carmer-Zieserwitz** (kons.) bemerkt, daß auch in der Provinz Schlesien Mißstimmung über die Körordnung herrschte.

Nach kurzen Ausführungen der Abgg. v. **Quast** (kons.) und **Brors** (Zentr.) führt

Landwirtschaftsminister Frhr. v. **Schorlemer** aus: Eine Verlegung des Gestüts Neustadt a. d. Dosse ist nicht beabsichtigt. Mit den Oberpräsidenten und den Landwirtschaftskammern bin ich in Verhandlungen darüber eingetreten, ob nicht dem Wunsche nach einer milderen Handhabung der Körordnung Rechnung getragen werden kann.

Oberlandstallmeister v. **Oettingen** erkennt an, daß die Provinz Hannover Hervorragendes für die Förderung der Pferdezucht getan hat. Die Gestütsverwaltung werde bestrebt sein, die Provinz auf diesem Gebiete weiter zu unterstützen.

Die Anträge der Kommission werden angenommen.

Sodann wird die Debatte über den Gestütsetat vertagt.

Nach debatteloser Erledigung einer Reihe von Petitionen vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. T.-O.: Gestütsetat, Domänenetat und Forstetat.

Schluß nach 5 Uhr.

## Aus der Stadt.

**Münster**, 25. Januar.

♣ **Von der kath. höheren Mädchenschule.** Kaum hat sich die Gruft über der verstorbenen früheren Vorsteherin der Schule geschlossen, da ist ein neuer Todesfall im Lehrkörper der Schule zu melden: der Tod der Lehrerin Fräulein Johanna Diffe. Mehr als 30 Jahre hat die Verstorbene — eine Tochter des verewigten Justizrats Diffe hierselbst — mit selbstloser Hingabe an der Schule gewirkt. Ihr gerader Sinn und die Lauterkeit ihres Charakters erwarben ihr die Hochachtung und Liebe aller, die mit ihr in Berührung kamen. An der Schule war sie eine gewissenhafte Mitarbeiterin, den Schülerinnen eine mütterliche Lehrerin, der sie ein dauerndes Andenken bewahren werden. R. i. p.

⊙ **Diebstähle.** Aus einem Engrosgeschäft an der Münzstraße wurden in der vergangenen Nacht neun Rollschinken im Werte von etwa 70 Mark gestohlen. Es wird angenommen, daß sich der Dieb in das Haus geschlichen hat und einschließen ließ. — Am Hafen drang ein Dieb nach Zertrümmerung einer hölzernen Einfriedigung in einen Getreidespeicher, in dem eine Menge Hafer lagerte. Ob etwas gestohlen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Ein Polizeihund, dem man Witterung gegeben hatte, konnte die Spur wegen des niedergehenden Regens nicht aufnehmen. — Auf der Wolbecker Straße wurde einem Geschäftsboten das Fahrrad, das er für kurze Zeit vor einem Hause stehen ließ, gestohlen.

♣ **Gitter.** Man schreibt uns: Seitdem unsere Städtebaukunst freier geworden ist, begann man immer mehr, diejenigen Baupolizeiordnungen abzuschaffen oder zu mildern, deren Ideal die gleichmäßige, abwechselungslose Häuserflucht ist. Etwas vom Geiste dieser älteren Verordnungen scheint auch noch in dem sonst sehr zu begrüßenden neuen Ortsstatut gegen Verunstaltung des Orts- und Straßenbildes der Stadt Münster zu liegen. Fordert es doch in seinem § 12, daß in den zu villenmäßiger Bauweise bestimmten Teilen des Stadtgebietes alle Grundstücke nach der Straße oder Promenade hin mit Mauer und Metallgitter eingefriedigt werden sollen. Warum wird zunächst in jedem Falle eine Einfriedigung verlangt? In Berlin, in München-Gladbach z. B. ist es gestattet, Vorgärten uneingefriedigt zu lassen. Dies ist zweifellos ein Vorteil für das Straßenbild, weil alsdann die grüne Anlage wie ein Teil der Straße erscheint, sich offen und ohne Gitter dem Auge darbietet. Auch die niedrige Mauer ohne Gitter — im § 12 nur in einem niemals zutreffenden Falle als Ausnahme zugelassen — wäre schon ein Fortschritt. Warum sollen sodann in Münster nur Metallgitter zugelassen werden, wo man nicht nur in anderen Villenstädten — denn auch Münster zählt doch halb zu ihnen — sondern auch in Industriestädten Deutschlands, wie Dortmund und Essen, um ganz zu schweigen von England, die hübschen freundlichen Holzgitter zuläßt? Zwar sind sie etwas leichter zerstörbar, dafür aber auch — was die Polizei verlangen kann — leichter wiederherzustellen. In vielen Fällen sehen Mauern, die von der Straße aus nicht überblickt werden können, dafür aber nur an einigen Stellen, etwa der Einfahrt, einen hübschen Blick gewähren, schöner aus als niedrige Mauern mit Eisengittern. Zahlreiche Beispiele hierfür findet man in Schulze-Naumburgs „Kulturarbeiten". Diese kleinen Bändchen, welche auch in der Lesehalle zu erhalten sind, enthalten überhaupt sehr viel einschlägiges Material zu dem Ortsstatut. Es fragt sich, ob nicht überhaupt die strenge Vorschrift des § 12 dahin zu mildern wäre, daß ein Teil der Fluchtlinie eines jeden Grundstückes, besonders soweit es sich um Hintergärten handelt, welche an die Promenade oder an eine andere Straße stoßen, mit einer höheren Mauer umfriedigt werden dürfe. Dadurch behielte der Straßenpassant einen angenehmen Anblick, indem kleine Mauern — wie wir solche z. B. bereits in der Burchardstraße finden — mit Ausblicken in die Gärten wechselten. Der Grundstückseigentümer hätte andererseits die Möglichkeit, sich auch mal ungesehen seines Gartens zu erfreuen. Wird ihm eine kleine Mauer nicht zugestanden, so wehrt er die neugierigen Blicke einfach dadurch ab, daß er hinter dem Metallgitter ein schwargestrichenes Blech oder dergleichen anbringt. Derartige Schenßlichkeiten verbietet auch das neue Ortsstatut nicht. Unverständlich erscheint es, was der § 12 mit dem Worte „verschiedene" Tore besagen will.

⊙ **Die Revision der Quittungskarten** wird fortgesetzt: Bahnhofstraße, Graelstraße, Industriestraße, Dammstraße, Theissingstraße, Fric-Nendtitraße und Krummertimpen, Georgs-Commende, Mühlenstraße, Neustraße, Gerichtsstraße, Badestraße.

⊙ **Auf dem hiesigen Wochenmarkt** wurden gestern durchschnittlich gezahlt für Äpfel (Tafeläpfel) das Pfd. 20, 30 bis 40 Pfg., geringere Sorten das Pfd. 10—12 Pfg., Tafelbirnen das Pfd. 30—40 Pfg., Apfelsinen das Stück 3, 5 bis 8 Pfg., Zitronen das Pfd. 5—8 Pfg., Bananen das Pfd. 35—40 Pfg., Maronen das Pfd. 35—40 Pfg., Weintrauben das Pfd. 50—60 Pfg., Walnüsse das Pfd. 50—55 Pfg., Haselnüsse das Pfd. 60—65 Pfg., Feigen das Pfd. 35 und 45 Pfg., Spinat das Pfd. 30—35 Pfg., Wirsing (hiesiger) das Stück 10, 15 bis 20 Pfg., fremder das Stück 30—40 Pfg., Weißkohl das Stück 10 bis 15 Pfg., Rotkohl das Stück 20, 30 bis 40 Pfg., Grünkohl 4—5 Stück 10 Pfg., Rosenkohl das Pfd. 20, 25—30 Pfg., Schwarzwurzeln das Pfd. 25—30 Pfg., Teltower Rübchen das Pfd. 35—40 Pfg., Möhren das Pfd. 5—10 Pfg., Blumenkohl das Stück 25, 40—50 Pfg., Steckrüben das Stück 5—10 Pfg., gelbe Rüben das Bund 5—10 Pfg., rote Beete 3—4 Stück 10 Pfg., Rettich 3—4 Stück 10 Pfg., Porree 3—4 Stück 10 Pfg., Sellerie die Knolle 5, 10—20 Pfg., Petersilie das Pfd. 40—50 Pfg., Knoblauch das Stück 5 Pfg., Majoran das Bündchen 10 Pfg., Schnittlauch das Bündchen 10 Pfg., Zwiebeln (hiesige) das Pfd. 10 Pfg., fremde 2 Pfd. 15 Pfg., Kopfsalat (fremder) das Stück 15—20 Pfg., Schnittsalat kleine Portion 20—25 Pfg., Endwien das Stück 15, 20—30 Pfg., Feldsalat das Pfd. 30—35 Pfg., Kartoffeln (rote) das Pfd. 4 Pfg., Maanum-bonum das Pfd. 4 Pfg., Mäusekartoffeln das Pfd. 6 Pfg., frische Eier (kleine) das Stück 9 Pfg., dicke 10 Pfg., Landbutter das Pfd. 1,25 bis 1,30 Mark, Enten das Stück 2—3 Mark, wilde Enten das Stück 2,00—2,50 Mark, Schlachthühner das Stück 2, 2,50 bis 3,50 Mark, Tauben zum Schlachten das Stück 50—60 Pfg., wilde Tauben (Holztauben) das Stück 80—85 Pfg., wilde Kaninchen das Stück 1 bis 1,25 Mark.

△ **Wochenspielplan des Stadttheaters.**

Montag, 27. Jan.: (Einheitsvorstellung 50 Pfg.) Die Journalisten, Lustspiel von Freytag.
Dienstag, 28. Jan.: Zigeunerliebe, romantische Operette von Franz Lehar.
Mittwoch, 29. Jan.: Judith, Tragödie von Hebbel.
Donnerstag, 30. Jan.: Der Freischütz, Oper von C. M. Weber.
Freitag, 31. Jan.: (Einheitsvorstellung 50 Pfg.) Der Raub der Sabinerinnen, Schwank von Schönthan.

## Aus den Provinzen.

**Aus dem Amtsblatt.** Den Ärzten Dr. med. Franz * Strunden in Horst-Emscher und Dr. med. Johannes * Koloff in Warendorf ist der Charakter als Sanitätsrat verliehen worden.

△ **Tecklenburg**, 24. Jan. (Krankenversicherung.) Für den Kreis Tecklenburg wird mit dem Sitz in Tecklenburg am 1. Januar 1914 eine Landkrankenkasse errichtet. Ebenfalls erfolgte die Errichtung von Ortskrankenkassen für Ibbenbüren, Lengerich und Mettingen.

**Dülmen**, 23. Jan. (Seinen Verletzungen erlegen) ist laut „Dülm. Ztg." im hiesigen Krankenhause der Besitzer des Fahrrad- und Automobil-Geschäfts Brauckmann von Wanne, der mit einem andern Wanner Herrn am Mittwoch voriger Woche eine Autofahrt durchs Münsterland machte und bei dieser Gelegenheit zwischen hier und Haus Dülmen mit einem Mühlenwagen zusammenstieß.

♣ **Bentheim**, 24. Jan. (Erhöhung der Schuhpreise.) Die Schuhmacher-Zwangsinnung für den Kreis Grafschaft Bentheim beschloß mit Rücksicht auf die erheblich gestiegenen Lederpreise eine mäßige Erhöhung der Preise für Neuanfertigung und Reparaturen.

⊙ **Aus dem oldenburgischen Münsterlande**, 25. Jan. (Verschiedenes.) Seinen Verletzungen erlegen ist der Heuermann Krolage in Fladerlohausen, der beim Holzfällen durch einen fallenden Baumstamm verletzt wurde. — Ihre goldene Hochzeit feierten in Aschhausen die Eheleute Rogemann.

△ **Oldenburg**, 24. Jan. (Vergifteter Brunnen.) Im benachbarten Orte Hatterwüsting erkrankten die Familie eines Landmannes und das gesamte Vieh. Es stellte sich heraus, daß der Brunnen mit Arsenik vergiftet worden war. Durch Einnahme von Gegengift wurde die Familie gerettet. Das Vieh dürfte eingehen. Die Untersuchung ist von der oldenburgischen Staatsregierung eingeleitet worden.

❑ **Mayen**, 24. Jan. (Diamantene Hochzeit.) Die Küfermeisterseheleute Adam Müller in Ochtendung feiern morgen das Fest der Diamantenen Hochzeit.

## Gerichtszeitung.

**Schwurgericht.**

§ **Münster**, 25. Jan.

Die heutige Sitzung bildete den Abschluß der gegenwärtigen Schwurgerichtsperiode, in der insgesamt 13 Fälle zur Aburteilung kamen. Nach Bildung der Geschworenenbank entließ der Vorsitzende die nicht ausgelosten Geschworenen mit den üblichen Dankesworten für die Mühewaltung. Diesen Dank brachte er den übrigen Geschworenen nach Schluß der Sitzung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, zum Ausdruck. Zu verantworten hatte sich heute der Fuhrmann Franz Pachurka wegen eines Sittlichkeitsverbrechens und zweier Fälle der versuchten Notzucht. Staatsanwalt Dr. Müller vertrat die Anklage, während Rechtsanwalt Zumloh die Verteidigung des Angeklagten führte. Pachurka ist am 25. Januar 1893 in der Provinz Posen geboren, also jetzt genau 20 Jahre alt. Die ihm zur Last gelegten Straftaten vollführte er im Jahre 1910 in Bottrop und Bork, als er noch nicht 18 Jahre alt war. Zweimal ist er vorbestraft, wegen Bettelns mit 3 Tagen Haft und wegen Betruges mit 3 Tagen Gefängnis. Schon in der Voruntersuchung hat er die jetzt zur Verhandlung stehenden Straftaten eingestanden und er wiederholte heute dieses Geständnis. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 2 Monate Gefängnis.

## Vermischtes.

**Hoher Preis für ein Händel-Manuskript.** Berlin, 25. Jan. (Drahtb.) Bei einer Auktion von Musikerhandschriften wurde heute für ein Georg Friedrich Händelsches Terzett ein Preis von 28 500 Mark erzielt.

* **Erdbeben.** Heilbronn, 25. Jan. (Drahtb.) Heute vormittag 6 Uhr 12 Minuten wurde ein ziemlich heftiger Erdstoß verspürt.

* **Raubmord.** Hamburg, 25. Jan. (Drahtb.) In der verlängerten Wendenstraße wurde heute vormittag ein unbekannter junger Mann in Arbeiterkleidung erwürgt und beraubt aufgefunden.

* ⊙ **Ein einträgliches Austernessen.** Halle, 24. Jan. Bei einem Austernessen im Restaurant „Tulpe" fand ein Referendar in einer Auster zwei große und zwei kleine Perlen. Nach den Schätzungen Sachverständiger haben die Juwelen einen Wert von 2000 Mark.

* **Familientragödie.** Koburg, 25. Jan. (Drahtb.) Im benachbarten Niederfüllbach erwürgte gestern abend der 50jährige Maurer Bressel seine gleichalterige Ehefrau, hängte sie am Türschlosse auf und erhängte sich dann selbst. Der Beweggrund zur Tat ist angeblich Eifersucht; doch zeigte der Mann in der letzten Zeit Spuren geistiger Umnachtung.

* **Durch elektrischen Strom getötet.** Guadalajara, 25. Jan. (Drahtb.) Durch eine herabfallende Hochspannungsleitung wurden drei Personen getötet und etwa 20 verletzt.

**Kohlengasvergiftung.** Paris, 25. Jan. In einem hiesigen Pensionat wurden gestern ein Student namens Rapet auf seinem Bette tot und sein Stubengenosse sterbend aufgefunden. Zunächst glaubte man, daß die beiden jungen Leute das Opfer von Morphium seien oder daß ein Doppelselbstmord vorliege. Doch ergab die ärztliche Untersuchung, daß es sich um einen durch Kohlenoxydgas verursachten Unfall handelt.

**Folgenschwerer Hauseinsturz.** Newyork, 25. Jan. (Drahtb.) Bei dem Einsturz in der Stadt Mac Kinley sind, wie jetzt festgestellt wurde, 35 Personen getötet und mehr als 50 zum Teil schwer verletzt, von denen ein großer Teil kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

* ○ **Feinde des Seekabels.** Dem Reichs-Postmuseum sind einige schadhafte Stücke des 1882 verlegten unterseeischen Telegraphen-Kabels Emden-Valentia (Irland) zugegangen, die 1911 bei einer Instandsetzung des Kabels aufgefunden und herausgeschnitten wurden und die dadurch bemerkenswert sind, daß die Außenhülle einen bisher bei Kabeln noch nicht beobachteten starken Muschelansatz zeigt, während die die Kupferseele des Kabels umgebende Guttapercha vielfach durch Bohrasseln beschädigt ist. Die Bohrassel, ein kleines in einzelnen Meeresgegenden lebendes Krustentier, bringt es fertig, in die von starken Drähten gebildete äußere Armierung der Tiefseekabel einzudringen, um hierfür die Guttaverchaisolierung anzufressen. Neuerdings wird deshalb die Guttapercha aber noch besonders mit Messingband umwickelt. Die Bohrassel ist übrigens auch als ein Zerstörer der hölzernen Hafer bauten an der Nordseeküste bekannt.

* + **Beschauliches aus der europäischen Miniatur-Republik.** Eine doppelte Präsidentenwahl, die aber weniger Lärm hervorgerufen hat, als die des französischen Präsidenten, hat fast gleichzeitig mit genannter Wahl stattgefunden. Der Große Rat der Republik San Marino, der sich aus 60 Mitgliedern zusammensetzt, hat die beiden Häupter der Regierung, die den Titel „Kapitän-Regenten" führen, gewählt. San Marino, zwischen den italienischen Provinzen Forli und Pesaro gelegen, existiert seit den ersten christlichen Zeiten als unabhängiger, freier Staat. Seine Armee wird den Frieden Europas nicht stören: sie setzt sich nur aus einigen Polizisten und Zollbeamten zusammen. Vor einigen Jahren hat die Regierung eine weittragende Kanone erworben; sie konnte aber nicht in Gebrauch genommen werden, weil die Geschosse außerhalb der Landesgrenze niederfielen. Das klingt zwar sehr märchenhaft, ist aber doch Tatsache. Seither ist die Kanone im Hofe des Regierungsgebäudes untergebracht und niemand stört mehr ihre beschauliche Ruhe. Glückliches San Marino!

* **Die 24-Stundenuhr.** Nachdem die Stundenzählung bis 24 jetzt schon in Italien und in Belgien festen Fuß gefaßt hat, beabsichtigt die Schweiz, wie wir bereits mitgeteilt haben, für ihre eigenen Verkehrsanstalten ebenfalls zur 24-Stundenzählung überzugehen und die nötigen Schritte zu tun, damit auch Deutschland und Österreich-Ungarn ihrem Beispiel folgen. Nicht jede Neuerung bedeutet eine Verbesserung; im vorliegenden Falle wird aber doch in der Hinsicht eine Verbesserung erzielt, daß Irrtümer beim eiligen oder oberflächlichen Lesen von Fahrplänen zwischen den gleichbenannten Tages- und Nachtstunden hintangehalten werden. Damit vereinfacht sich auch der Druck von Fahrplänen, kurz, die neue Zeitangabe hat den Vorzug der größern Sicherheit, so daß es gerechtfertigt erscheint, ihr seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Mit der neuen Zeitbenennung werden sich natürlich auch die Uhren und ihre Industrie in das entsprechende Verhältnis setzen müssen. Merkwürdigerweise ist die 24-Stundenuhr bis jetzt in Italien und Belgien kaum anderswo als auf Bahnhöfen, und dort zumeist in Verbindung mit der 12-Stundenuhr, zu finden. Das wird mit dem Eintritt der uhrenerzeugenden Schweiz in die Reihe der 24-Stundenuhr anders werden, zumal auch die Mode hier einen starken Anreiz auszuüben imstande sein dürfte. Man kann natürlich auch mit der alten 12-Stundenuhr auskommen, das einfachere ist aber doch, die 24-Stundenzeit auch von einer 24-Stundenuhr abzul

# Ein Ereignis

für Münster ist unser großer

## Inventur-Ausverkauf,

so lautet das Urteil aller Herren und Damen, die am gestrigen Eröffnungstage unser Geschäft aufsuchten und ihre Einkäufe in Schuhwaren machten. :-: :-:







**Auf alle Winterstiefel und -Schuhe haben wir die Preise, ohne Rücksicht auf den früheren Wert, beträchtlich herabgesetzt, teilweise bis** **50%**

**Zahlreiche besonders günstige Kaufgelegenheiten, z. B.:**

| | | |
|---|---|---|
| **Damen-Halbschuhe** Restposten hochelegant, braun Chevr.-Lack, Bronce u. Stahlgrau mit modernen Wildleder-Einsätzen früher bis 11.50 jetzt **6.90** bis **4.90** | **Damen-Schnürstiefel** bequeme Formen, teils echt Chevreaux, passend für Kommunikanten u. Konfirmanden früher bis 10,50 jetzt **3.00** | **Damen-Halbschuhe** hochmodern, braun u. schwarz Derby-Lackkappe, Preßfalten, teils echt Chevreaux jetzt **3.90** und **2.90** |
| **Herrenstiefel** Restposten, hochmoderne Formen, Derby-Lackkappe, Preßfalten jetzt **4.50** bis **7.50** | **Kinderstiefel** schwarz und farbig, Ledersohle und Absätze Grösse 21—22 **1.45** Grösse 23—24 **1.75** | **Kinderstiefel** braune Schnür- und Knopf Restposten früher bis 7.50 jetzt Paar **3.50** |
| **Herrenstiefel** Restposten braun echt Chevr. moderne schlanke und breite amerikanische Formen mit Lackkappe, Derby Preßfalten früher bis 11.50 jetzt **7.90** | Ein Restposten **Ballschuhe** weiss Glace, Lack, Bronce, Gold und Silber, Satin früher 1.75 bis 10.50 jetzt **0.65 0.95 1.50** bis **6.90** | Grosse Posten **Damen-Hausschuhe** mit Ledersohlen und Absatzfleck ferner imit. Kamelhaarpantoffeln Paar nur **65 ₰** |

**Mehrere 100 Paar Damen- u. Herrenstiefel u. Halbschuhe, Restpaare, Einzelpaare, Reisemuster feinste in- u. ausländische Fabrikate weit unter Preis.**

# Gebr. Enk

Schuhhaus
Salzstrasse 32.

---

„Mein Mann hat einen schwachen Magen
Und kann nur bestes Fett vertragen!
Seit ich Palmin hab' eingeführt,
Er keinerlei Beschwerden spürt!
Und bei den hohen Butterpreisen
Möcht ich noch auf Palmona weisen.
Die steht bei uns so
köstlich frisch
Statt Butter nur noch
auf dem Tisch!




H. Schlinck & Cie. A.G. Hamburg.
Alleinige Producenten von
Palmona & Palmin
Pflanzen-Butter-Margarine — Pflanzenfett.

IVO PUHONNY

---

Nur einige Tage!
**Tischwäsche**
**Bettwäsche**
**Leibwäsche**
**Küchenwäsche**
weit unter regulärem Wert. 16a
**Joh. Heinr. Jansen**
Alterfischmarkt 1.

---

**Kopfschuppen,**
Haarausfall, Kahlköpfigkeit! Das sind die Folgen, wenn die Kopfhaut nicht gepflegt wird. In keinem Bo doir u. Haushalt darf Marquards
**Edinson-Kräuterlösung**
(verd. Brennesselhaarwasser) fe len. Es reinigt die Kopfhaut, öffnet die Poren, führt d n Wurzeln natürliche Nahrung zu, das Haar wächst, wird dicker und v ller.
Man hüte sich vor wertloser Nachahmung.
Reform-Drogerie
**Fritz Marquard**
Rothenburg 46.

---

**Fussbodenöl**
(staubfangende) per Liter 60 Pfg., bei größerer Abnahme bill ger. a*
**Carl Francke,**
Kronen-Drogerie, Frauenstr. 1.

---

Kleinere Posten
**Zigarren**
zu Fabrikpreisen abzugeb. Hansaring 18 I.
Daselbst ein **Sprechapparat** mit 40 Platten zu verkaufen.

---

**Nur einige Tage**
65 Stück
farbige Herrenwesten
zum halben Preise. a*
**Joh. Heinr. Jansen**
Alterfischmarkt.

---

**Kennst du das Land wo die Zitronen blühn?**
**Durch Mignons Lied, die Sehnsucht zieht.**

Sehnsucht nach Jugendfrische und Schönheit

veranlassen die Menschen oft, Mittel zur Hautpflege zu gebrauchen, die in ihrer Wirkung direkt schädlich sind, und die freie Tätigkeit der Hautporen hemmen.

**Ein ideales Hautpflegemittel**

finden Sie nun in

**Gunkels echter Citronen-Seife,**

gesetzlich geschützt durch eingetragenes Warenzeichen „Citrone" in Deutschland, Oesterreich und Belgien.

Diese Seife ist bereitet aus **den feinsten und edelsten Rohstoffen** und besitzt einen hohen Gehalt an den hygienisch-therapeutisch wirksamen Bestandteilen frischer Citronen, deren wunderbare Heilkraft allgemein bekannt ist.

Wunde und spröde Haut heilt, der Körper bleibt gesund, die Haut geschmeidig und der Teint erhält ein jugendfrisches Aussehen. (13a

**Preis eines Stückes 40 Pfg.**, zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

General-Vertreter für Münster: **A. Gockel,** Kampstrasse 18.

---

Zur
**Selbstbereitung**
sämtlicher Liköre, Branntweine, Punschextrakte 2c. nehmen Kenner einzig und allein nur die berühmten
**Original-Reichel-Essenzen**



Marke „Lichtherz"

**Echte Destillate und Extrakte! Ein Versuch ist hochlohnend und die Ersparnis ungeahnt groß!**
Man fordere nur die echten **Reichel-Essenzen** mit dem **„Lichtherz" und verweigere jede Nachahmung.**
**Otto Reichel, Berlin 50.**
**„Die Destillierung im Haushalt"** wertvolles, reich illustriertes Buch, mit sämtlichen erprobten Rezepten **Völlig kostenfrei!**
In **Münster** und **Umgegend** in den meist durch meine Schilder kenntlichen Drogerien, Apotheken 2c. erhältlich.

---

Nur einige Tage!
**Sämtliche Kinder-Wäsche**
als:
**Mädchen-Hemden**
**Mädchen-Hosen**
**Mädchen-Nachthemden**
**Knaben-Hemden**
**Knaben-Nachthemden**
**Nachtröcke**
mit 33⅓ % Rabatt.
**Joh. Heinr. Jansen**
Alterfischmarkt 1.

---

**Wintereier**
erzielt man in großer Menge durch die tägliche Beifütterung pro Huhn von 15—20 Gramm des sehr berühmten Geflügelfutters „Magut". Zu haben bei **Fritz Marquard,** Reform-Drogerie, Rothenburg 46. a*
Leitungsaufseher Kauert, Wörlitz, schreibt am 14. 3. 12: Bitte mir sogleich noch 50 Ko. reines Magut. Ihr Futter ist sehr gut. Hatte von 18 Hühnern im Dezember 94 Eier Januar 135 Eier, Februar 162 Eier usw.

---

**Ratten.**
Meine Rattenfänger wirken unter Garantie und sind als bestes Mittel bekannt. (Fischkuchen.) Karton 1 Mk. a*
Versand und Alleinverkauf.
**Carl Francke,**
Kronen-Drogerie, Frauenstr. 1.

---

**Exerzitien für Lehrerinnen**
finden statt im Pensionat Aipel bei Rees (Station Halden-Rheinland) Strecke Wesel-Emmerich, vom 19. März abends bis 23. März morgens. Anmeldungen erbittet frühzeitig (v5b
**Die Oberin.**

---

**Hauslehrer,**
Dr. phil. od. Cand. phil., kath., gesucht von Ostern 1913 ab für zwölfj. Knaben (Quartaner) nach Dingelstädt i. Thür. Off. unter B B 3427 besorgt die Geschäftsstelle ds. Bl.

---

Nur einige Tage!
200 Fenster
**Tüllgardinen**
mit 25
bis 33⅓ % Rabatt.
30 Fenster
**Bandgardinen**
zum halben Preise.
**Joh. Heinr. Jansen**
Alterfischmarkt 1.

---

**Marinaden**
in vorzüglicher Qualität.

| | | |
|---|---|---|
| Bismarckheringe | 4 Liter-Dose | 215 Pfg. |
| Rollmöpse | 4 Liter-Dose | 215 „ |
| Bratheringe | 4 Liter-Dose | 155 „ |
| Sardinen | Tönnchen | 175 „ |
| Essiggurken | 4 Liter-Dose | 250 „ |
| Salzgurken | 4 Liter-Dose | 150 „ |
| Rollmöpse | Dutzend | 70 „ |
| Vollheringe | Dutzend 75, 65 | „ |
| echtes Paderborner Brot | | 80 Pfg. |
| echtes Dr. Simons Brot | | 55 „ |

**Heinr. Hill**
Rabattmarken. | Rabattmarken.

---

**Ausverkauf**
in
**Uhren, Gold- u. Silberwaren**
wegen
**Aufgabe des Ladengeschäfts.**
Ich habe ein großes Lager in Uhren jeder Art, Broschen, Ringen, Armbändern, Uhrketten usw.
Dieselben gebe ich, um bald zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise ab. 13c
**Ludw. Brüggemann**
Uhrmacher, Teigterstr. 4.
NB. Meine Reparatur-Werkstatt bleibt auch nach Auflösung meines Ladengeschäfts bestehen.

---

**Ladenlokal,**
in allererster Geschäftslage, mit drei Schaufenstern, Entresol, Souterrain, Zentralheizung, per April zu vermieten. b*
**Jul. Heimann, Bogenstraße 19, 3. Et.**

---

**Zahn-Praxis**
**Reform**
**C. Sommer,** Dentist
Münster Westf. Drubbel 3
12jährige Fachtätigkeit
davon 5 Jahre bei Herrn Zahnarzt Dr. Wild, Zwickau)
**Sprechstunden:**
von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends
Sonntags: 9 bis 1 Uhr.

Nach der preußischen zahnärztlichen Gebührenordnung sind für jeden an einer Kautschukplatte befestigten künstlichen Zahn 5 bis 10 Mk. zu zahlen. Für die Kautschukplatte 8—10 Mk. extra.

Also kostet ein Gebiß mit 10 Zähnen **58** bis **110** ℳ
In der Zahn-Praxis Reform kostet ein Gebiß mit 10 Zähnen **30** bis **40** ℳ
Ersparnis: **28** bis **70** ℳ

Zur Verwendung kommen Zähne mit echten Platin-Stiften, in geeigneten Fällen Diatorix.

**5 Jahre reelle schriftliche Garantie für Haltbarkeit** d. h. im Falle einer ev. Reparatur wird dieselbe während dieser Zeit kostenlos ausgeführt.

**Künstlerische Ausführung** und jede Garantie für **Brauchbarkeit beim Kauen** wird zugesichert.

**Zähne mit Kompositionsstiften**
**2 Mk. pro Zahn.**

Feinste Präcisionstechnik.
**Kronen-, Brücken- Stiftzähne** billigst.
**Füllungen in Gold, Silber, Porzellan.**
Um zu beweisen, daß es ein
**schmerzloses Zahnziehen**
gibt, ziehe ich die Zähne kostenlos, falls nicht nach Wunsch. 13c
Patienten von auswärts werden möglichst in einem Tage behandelt.

---

Permanente Motoren-Ausstellung
Bureau und Werkstatt
**MÜNSTER i. W.**
Hansaring 9 (Eingang Ecke). Telefon 1386.
**M. W. Hübsch**
Repräsentant der Gasmotorenfabrik A. G. Gebr. Körting
in Körtingsdorf i. H.
5000 Arbeiter und Beamte. Aktienkapital 20 Millionen Mk.
Grösste und älteste Motorenfabrik Norddeutschlands.
100 Zweiggeschäfte und Ingenieurbüros an ersten Handelsplätzen des In- und Auslandes.
**Weltruf** geniessen wegen vollkommenster Konstruktion für alle Brennstoffe
**Körting-Motoren.**
Nur einige Referenzen über moderne Körting-Dieselmotoren liegender Bauart.
Brennstoffverbrauch per Pferdekraft und Stunde etwa ¾ bis 1¾ Pfg.

| Ort | Empfänger | PS. |
|---|---|---|
| Münster i. W. | F. O. Possmann & Cie. für Göritzer Mühle. | 100 |
| Münster i. W. bezw. St. Mauritz | Hofschulte & Wermelt Elektr.-Werk Werse | 40 |
| Sassendorf i. W. bei Soest | Elektrizitätswerk. | 250 |
| Osnabrück | Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerke A.-G. | 300 |
| Fredenburg, Westf. | Städtisches Elektrizitätswerk. | 120 |
| Köln | Königliche Eisenbahndirektion, für Bahnhof Jünkerath | 120 |
| Saarbrücken | Königliche Eisenbahndirektion, für Bahnhof Gerolstein | 45 |
| Essen (Ruhr) | Husmann & Engelhardt, Ziegelei (Teeröl) | 40 |
| Kiel-Gaarden | Kaiserliche Werft | 900 |
| Alt-Heikendorf | Kaiserl. Oesterreichische Marine | 100 |
| Hannover | Kaiserl. Oberpostdirektion Lichtzentr. im Hauptpostgebäude | 50 |
| Deuz i. W. | Walzengiesserei Hermann Irle, G. m. b. H. (Teeröl) | 80 |

Kataloge, Referenzen und Kostenanschläge über:
**Körtings Lokomobilen** ○ **Körtings Sauggasanlagen**
**Körtings Benzolmaschinen** ○ **Körtings Gasmaschinen**
**Körtings Flugmotoren** ○ **Körtings Luftschiffmotoren**
auf Anfrage gratis und franko durch
**M. W. Hübsch, Münster.**

---

**Höhere Mädchenschule Castrop.**
Zu Ostern 1913 wird eine katholische
**— Lehrerin —**
gesucht, und zwar entweder eine für Zeichnen und Turnen befähigte, **für höhere Mädchenschulen geprüfte Lehrerin** oder eine **Zeichenlehrerin** mit Befähigung zum Turnunterricht.
Das Gehalt der ordentlichen Lehrerin beträgt 1650—2400 Mark, der Zeichenlehrerin 1500 bis 2750 Mark, das Wohnungsgeld 350 Mark. Bis zur endgültigen Anstellung beträgt die Besoldung ⅘ des Gehaltes und des Wohnungsgeldes. w3a
Bewerbungen 2c. **sofort an den Leiter: Dr. Ortmann** erbeten.
Castrop, den 24. Jan. 1913.
**Der Vorsitzende des Kuratoriums:**
Wynen, Bürgermeister.

---

**Saalstreuwachs**
glättet jeden Tanzboden und staubt nicht. Paket 75 Pfg.
**Carl Francke,**
Kronen-Drogerie, Frauenstr. 1. (15b

---

Nur einige Tage!
Meine sämtlichen Bestände in:
**Baby-Artikeln**
als Kinderhemden, Jäckchen, Höschen, Leibchen, Wickeldecken, Wickelbändern, Kindertüchern, Taufkleidchen mit 33⅓ % Rabatt.
**Joh. Heinr. Jansen**
Alterfischmarkt 1.

---

**Attendorn i. W., Sauerland.**
**Haushaltungspensionat der Ursulinerinnen für Töchter höherer Stände** (12a
Herrliche, gesunde Lage in waldreicher, gebirgiger Gegend. Pensionat, am Bergeshang, von weiten Anlagen umgeben, der Neuzeit entsprechend. Gründliche Ausbildung im Haushalt, auch Gelegenheit zur weit. wissenschaftl. Ausbildung. Ausländerinnen im Hause.

---

150 Zentner Schlanstädter
**Saathafer,**
sowie 30 Zentner
**Petkuser Gelbhafer,**
erste Absaat, regenfrei geerntet, hat abzugeben
**Schencking, Riesenbeck.**
Maschenkoffum, einmal gebr. u. Kinderbettstelle zu verkaufen. Näh. Geschäftsst

---

**Katholische Präparanden-Anstalt Ankum.**
**Bezirk Osnabrück.**
Die **Aufnahmeprüfung** findet statt am **25. und 26. Februar.** Das neue **Schuljahr** beginnt am **3. April.** Kosthäuser sind zu haben im Preise von 400 Mark. Durch hohen staatlichen Zuschuß ist die Anstalt in der Lage, bedeutende Unterstützungen gewähren zu können.
Weitere Auskunft auf Anfragen wird gern erteilt.
**Anmeldungen** nimmt der Unterzeichnete entgegen
**H. Bellersen,**
Vikar und Vorsteher der Präparanden-Anstalt. 15c

# Hettlage's

# Weisse Woche

**Beginn: Montag, 27. Januar**



Elegante

## Batist- u. Voile-Blusen

in nur allerbester Verarbeitung
regul. Preis 7.50 bis 17.00 Mk.

3.90 5.75 6.75 7.75 8.75

Elegante

## Batist- u. Voile-Kleider

für junge Damen, regul. Preis 30 bis 45 Mark

19.75 24.50

Elegante

## Voile- u. Tüll-Kleider

in herrlichen Stickereien garniert,
regul. Preis z. T. über das Doppelte

18.75 22.50 29.75 39.75

**Weisse Matrosen-Knaben-Anzüge**

Ser. I Grösse 0—4 3.75 Ser. II Grösse 1—6 5.75

**Eleg. Kinder-Stickerei-Kleider**

in Batist- und Voile-Stoffen

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Grösse 50—70 cm | 3.75 | 4.75 | 5.75 | 6.75 | 7.50 | 8.50 |
| Grösse 75—100 cm | | | 8.75 | 12.75 | bis | 18.00 |



**Eleg. Voile-Kleid** aus prima Wasch-Voile mit Seidengürtel **18.75**

**Eleg. Voile-Kleid** aus prima Waschvoile mit farb. Seidengürtel **22.50**

## Elegante Tüll-Blusen

regulärer Preis 13.50 bis 40.— Mark . . . . . : jetzt **6.75** **9.75** **13.75**

**Weisse Kostüm-Röcke** **Weisse Golf-Jacken** **Weisse Wollblusen** zu fabelhaft billigen Preisen.